

6. Arten der Nomina.

Unter allen Nennwörtern, die sich nicht geradezu als Ableitungen von Verben erweisen, stehen die Adjective dem Participium am nächsten, und die große Mehrzahl der Gattungsnamen und der Eigennamen ist aus ihnen hervorgegangen. Das Wesen des Adjectivs, wie des Nennwortes überhaupt, besteht darin, daß es die Verbindung eines attributiven Begriffs mit dem Begriff der Substanz nicht, wie das Verbum, als einen eben jetzt im Geiste vollzogenen Act, sondern, ebenso wie das Participium, als eine unmittelbar angeschaute Thatsache ausspricht, folglich niemals eine Aussage bildet, sondern nur zum Subject oder Object einer Aussage dienen kann. Der Begriff des Attributes, einer Eigenschaft, einer Beschaffenheit, kurz eines solchen oder solchen Verhaltens, wird durch den Stamm, der Begriff eines substantziellen Trägers des Attributes durch die Endung des Adjectivs angegeben. Der Sprachgeist faßt übrigens jedes Verhalten, jede Eigenschaft, jede Beschaffenheit einer Substanz nicht als ein bloß ruhendes, todtcs, sondern als ein lebendiges und energisches Sein und Gchaben derselben auf, was denn öfters auch selbst noch auf ein transitives Object bezogen, und daher mit dem Objectscasus verbunden werden kann, wie *πόδας ὠκύς, os humerosque deo similis*. Eine Menge attributiver Begriffe läßt sich, wenn die Sprache sie auch in Verbalform ausgeprägt hat, ohne merklichen Unterschied durch Participien wie durch Adjective aussprechen: Der grünende Baum, der grüne Baum. Daß aber nicht alle attributive Begriffe auch in Verbalform ausgeprägt sind, erklärt sich leicht. Das Verbum hat wesentlich die Function, das Attribut unter der Form eines zeitlichen Verhaltens des Subjectes auszusagen, welches bald als ein jetziges, bald als ein vormaliges, bald als ein künftiges angeschaut und ausgesprochen wird; und so ist es natürlich, daß man auch nur solche Attribute in Verbalform ausprägte, die man als ein zeitliches Verhalten auffaßte, wogegen für solche, die sich nicht als zeitliche und dem Wechsel unterworfenen Beschaffenheiten des Gegenstandes darstellten, die nominale

Form genügte, da sich ja, wenn wirklich einmal auch bei ihnen das Bedürfnis eintrat, ein zeitliches Verhalten anzugeben, dies durch Hülfe des allgemeinen Zeitwortes, des Verbi substantivi, welches eben seiner ganz allgemeinen Bedeutung wegen als Träger eines jeden Attributbegriffes dienen konnte, erreichen liefs. Umgekehrt aber kann auch jeder in Verbalform ausgeprägte Attributbegriff eben in dieser Form im Nothfall auch zur Angabe eines nicht zeitlichen, sondern bleibenden und stetigen Verhaltens des Gegenstandes gebraucht werden, weil die Zeitform der Gegenwart oder des Praesens das, was sie zunächst nur als gegenwärtig bezeichnet, darum doch nicht von Vergangenheit und Zukunft ausschliesst, und jedes stetige Verhalten des Gegenstandes eben deswegen auch immer zugleich mit ihm gegenwärtig ist. Tritt aber das Bedürfnis, einen zuerst in nominaler Form ausgeprägten Attributbegriff als ein zeitliches Verhalten des Gegenstandes zu bezeichnen, öfters ein, so besitzt die Sprache auch die Fähigkeit, aus dem Nomen ein abgeleitetes Verbum, ein Denominativum zu bilden, wie von *rex regno*, von *dominus dominor*, von *πρῶτος πρωτεύω*, u. dgl. Und wieder umgekehrt, wenn das Bedürfnis fordert, einen zuerst in Form des Verbuns ausgeprägten Attributbegriff in Form eines Nomen als stetiges Verhalten des Gegenstandes zu bezeichnen, so findet die Sprache auch dazu das Mittel theils durch manche vom Verbum abgeleitete Nominalbildungen, theils durch Anwendung des Particips der Gegenwart, eben weil die Zeitform der Gegenwart auch das Stetige zu bezeichnen geeignet ist. Ein solches als Adjectiv gebrauchtes Participium pflegt dann aber dasjenige, was es als Participium mit dem Verbum gemein hat, die Structur mit dem Objectscasus, zu verlieren, und falls nun doch eine Beziehung des in ihm enthaltenen Thätigkeitsbegriffes auf ein Object angegeben werden soll, den Genitiv als den Casus der Begriffsbestimmung zu sich zu nehmen ¹⁾. Denn als

¹⁾ Vgl. Priscian. de XII vers. Aen. VI, 122 p. 487: *Necesse est omnia participia his casibus adiungi, quibus et verba, ex quibus nascuntur. — nam si ad alium casum transeunt, perdunt vim participii et ad nomina transferuntur, ut si dicam amans illum, participium est, sin autem amans illius, nomen est, quod significat ὁ ἐραστῆς ἐκεῖνον, unde et comparationem accipit, amantior, amantissimus.* Dafs übrigens nicht blos

Participium dient es zur Bezeichnung der in einem bestimmten concreten Falle ausgeübten Thätigkeit, und hat deswegen das Object, auf welches sie in diesem Falle wirklich übergeht, naturgemäfs auch im Objectscasus bei sich; wenn es aber als Adjectiv fungirt, so spricht es nur die Art der Thätigkeit als eine dem Gegenstande beiwohnende Eigenschaft aus, und nimmt deswegen, wenn der Begriff dieser Art von Thätigkeit durch Angabe des Objectes, worauf sie sich bezieht, bestimmt werden soll, den Casus der Begriffsbestimmung zu sich.

Auch die Gattungsnamen sprachen ursprünglich alle, gleich den Adjectiven, Eigenschaften und Beschaffenheiten der Dinge, also ein Verhalten derselben aus, und viele von ihnen sind ohne Zweifel unmittelbar aus den Stämmen hervorgegangen, zum Theil aus solchen, aus welchen sich entweder gar keine oder nur spätere und aus jenen abgeleitete Verbalbildungen vorfinden, zum Theil aus solchen, aus welchen Verba und Nomina unabhängig von einander erwachsen sind. Hierüber im Einzelnen zu entscheiden, ist oft schwierig, da die vorhandenen Formen der Wörter nicht mehr die ursprünglichen, sondern vielfach verändert und abgestumpft sind: für unsern Zweck genügt es, nur im Allgemeinen auf die Sache hinzudeuten, deren specielle Erörterung eine Aufgabe der sprachgeschichtlichen und sprachvergleichenden Wissenschaft ist. Waren nun aber die Gattungsnamen ursprünglich den Adjectiven darin gleich, dafs sie Eigenschaften und Beschaffenheiten zugleich mit der Andeutung eines substantziellen Trägers derselben aussprachen, so fragt sich, wodurch sie denn eigentlich von den Adjectiven unterschieden und zu Gattungsnamen, d. h. zu gemeinsamen Benennungen für gewisse Classen von Dingen geworden sind. Offenbar nur dadurch, dafs die Eigenschaften und Beschaffenheiten, die sie aussprachen, sich bei gewissen Classen von Dingen als regelmäfsiges constantes Merkmal fanden, und deswegen die Wörter, die jene ausdrückten, auch zur ausschließlichen oder vorzugsweisen Bezeichnung solcher Dinge dienten. Bei den meisten

die partic. praes., sondern auch die partic. perf. passiver Form so zu Adjectiven werden können, versteht sich von selbst, weil ja das Perf. eigentlich auch ein Praesens actionis perfectae ist, und einen Zustand der Gegenwart bezeichnet.

dieser Wörter ist es übrigens jetzt gar nicht mehr möglich, ihre ursprüngliche Bedeutung zu ermitteln, und mit Sicherheit anzugeben, welche charakteristische Eigenschaften und Beschaffenheiten es eigentlich seien, die durch sie bezeichnet werden. Wenn aber dies unerkennbar ist, so haben dafür die Gattungsnamen die Fähigkeit gewonnen, den ganzen Complex wesentlicher Merkmale, welche den Gattungsbegriff constituiren, der Seele zu vergegenwärtigen, und auch bei solchen, deren ursprüngliche Bedeutung noch wohl erkennbar ist, wird doch jetzt nicht mehr an diese, sondern nur an den Gesamtbegriff der Gattung gedacht. Das Adjectiv dagegen bezeichnet solche Eigenschaften und Beschaffenheiten, welche Dingen verschiedener Gattungen gleichmäÙig zukommen und Dingen derselben Gattung entweder beiwohnen oder fehlen können, ohne dafs der Gattungsbegriff dadurch alterirt wird und die Dinge aufhören derselben Gattung anzugehören. Eben auf diesem Unterschiede der beiden Wortarten beruht es auch, dafs die Sprache den Gattungsnamen einen gewissen geschlechtlichen Charakter gegeben hat, der sich freilich oft nicht durch ihre äufsere Form, sondern nur durch ihr syntaktisches Verhalten zu erkennen giebt, und dem gemäÙ sie theils als männliche, theils als weibliche, theils als geschlechtslose oder geschlechtlich indifferente gelten. Man kann vielleicht diese Benennungen tadeln, man kann es in Zweifel ziehen, ob die Sprache, indem sie solche Unterschiede zwischen den Gattungsnamen machte, dabei zunächst von dem Sexualverhältnifs der lebenden Wesen ausgegangen sei; was man aber nicht wird leugnen können ist dies, dafs bei denjenigen Gattungsnamen, die man männliche nennt, die Vorstellung eines kräftigen, energischen, bei denen, die man weibliche nennt, die eines schwachen, unselbständigen, fremder Einwirkung hingegebenen Wesens maßgebend gewesen sei, während die indifferente oder geschlechtslose Form auf ein weder diese noch jene Vorstellung erweckendes Wesen der so bezeichneten Gegenstände deutet¹⁾. Wer

¹⁾ Dies darf jetzt wohl als allgemein anerkannt gelten; auch K. E. A. Schmidt, Beitr. z. Gesch. d. gr. u. lat. Gr. S. 267 scheint es anzuerkennen. Um aber doch sein Besserwissen der herkömmlichen Grammatik gegenüber auch hier nicht unbezeugt zu lassen, macht er es dieser S. 262 zum Vor-

nun aber verlangte, daß ihm dies im Einzelnen demonstirt, daß ihm mit überzeugenden Beweisen dargethan würde, mit welchem Rechte und aus welchen Gründen die Sprache gerade dieser oder jener Gattung einen männlichen, dieser anderen Gattung einen weiblichen, jener dritten einen indifferenten Gattungsnamen beizulegen befugt gewesen, und wie es doch zugegangen sei, daß bei manchen Gegenständen das wirkliche sexuelle Wesen bei der Benennung unberücksichtigt bleibe, oder daß von synonymen Benennungen derselben Gattungen die eine als männlich, die andere als weiblich oder geschlechtslos auftrete, dem würde nur mit dem verständigen Ausspruch eines alten Auslegers des Aristoteles zu antworten sein, *οὐ δεῖ πλέον ἐπιζητεῖν παρὰ τοῦ λόγου, ἢ ὅσον ἐπιδέχεται ἢ τῶν πραγμάτων σαφήνεια*. — Aus dem oben angegebenen Unterschiede zwischen den Adjectiven, als Bezeichnungen der wandelbaren und unwesentlichen, und den Gattungsnamen als Bezeichnungen der Gesamtheit der den Gattungsbegriff wesentlich constituirenden Merkmale folgt nun aber auch, daß jene überall neben dem Gattungsnamen zur Anwendung kommen müssen, wenn es darauf ankommt außer dem Gattungsbegriff auch noch diese oder jene besondere Eigenschaft eines Gegenstandes anzugeben, woher sie eben ihren Namen Adjectiva, gr. *ἐπίθεται*, bekommen haben: es folgt aber auch dies daraus, daß sie eben als Adjectiva eines bestimmten besonderen Geschlechtscharakters entbehren müssen, dagegen aber die Fähigkeit haben, mit diesem oder jenem Gattungsnamen verbunden auch den geschlechtlichen Charakter desselben anzunehmen, was denn viele von ihnen,

wurf, daß nach ihr die Sprache mehr Geschlechter angebe, als in der Natur gefunden werden. Er meint nämlich das außer den dreien noch genannte *κοινόν* und das *ἐπίκοινον*, und verkennt also, vielleicht absichtlich, in welchem Sinne die Grammatiker von einem *γένος* der Nomina, nicht der Dinge, reden, und daß ihnen *γένος ὀνόματος* nur die Art der Geschlechtsbezeichnung ist, die sich denn ganz offenbar als eine fünffache erweist, indem einige Nomina Männliches, andere Weibliches, andere Indifferentes bezeichnen, einige die ganze Gattung, in welcher sich die beiden Geschlechter befinden, bald als Masculinum bald als Femininum behandeln, einige endlich selbst bei Individuen das natürliche Geschlecht unberücksichtigt lassen, und sie nur mit dem eine der beiden Formen tragenden Gattungsnamen benennen.

obgleich nicht alle, auch durch Formveränderungen bemerklich machen¹⁾.

Auch die jetzt gewöhnlich sogenannten Stoffnamen, wie Gold, Silber, Wein, Wasser, Getreide, Weizen, Roggen u. dgl. sind nichts anderes als Gattungsnamen, und bezeichnen die Dinge nach gewissen charakteristischen Eigenschaften, die der ganzen Gattung gemein sind. Der Unterschied der mit solchen Namen bezeichneten Dinge von anderen besteht nur darin, daß sie sich der Wahrnehmung nicht als bestimmte Individuen, sondern als massenhafte Gesammtheiten darbieten, die freilich auch aus kleinen gleichartigen Individuen bestehen können, wie der Schnee aus Flocken, das Wasser aus Tropfen, das Getreide aus Körnern, wobei aber doch immer nur die Masse in Betracht zu kommen pflegt, die bald größer bald kleiner sein kann und doch wesentlich immer dieselbe bleibt. Daher giebt es in der Regel von dergleichen Stoffnamen auch nur Singularformen, und wenn von manchen auch Pluralformen üblich sind, so kommt dies meist daher, daß mehrere Varietäten oder ein verschiedenes Vorkommen derselben stofflichen Gattung unterschieden werden, die man dann durch den Namen als zu Einer Gattung gehörig, durch den Numerus als Species und Erscheinungsarten derselben bezeichnet. — Noch eine andere Art von Gattungsnamen bilden die Sammelnamen (*collectiva*, *περιληπτικά*). Auch diese bezeichnen Gesammtheiten von Individuen, aber von solchen Individuen, deren jedes einzelne für sich auch eine eigene selbständige Existenz hat, wie sie bei den durch die Stoffnamen bezeichneten Gesammtheiten entweder überhaupt nicht stattfindet oder wenigstens nicht in Betracht kommt. Insofern nun solcher Gesammtheiten mehrere untereinander ähnliche sind, ist eben diese Mehr-

¹⁾ Sanctius Min. I, 7 p. 55 meint, den Adjectiven dürfe man gar kein *genus* zugestehen, weil sie immer nur dem *genus* der dabei stehenden Substantiva accommodirt würden. Er übersieht aber, daß die Adjectiva in der That nicht bloß nur Eigenschaften und Beschaffenheiten, sondern auch ein substantielles Substrat derselben anzeigen, welches dann entweder männlich oder weiblich oder indifferent sein muß. Die Verbindung von Substantiv und Adjectiv bezeichnet dasselbe substantielle Wesen zweimal auf verschiedene Weise: das Adjectiv könnte in solcher Verbindung dieser Bezeichnung freilich auch überhoben sein, aber abgesprochen werden darf sie ihm deswegen doch nicht.

heit als eine Gattung von Gesammtheiten anzusehn, und der Name, der sie bezeichnet, ist folglich ein Gattungsname. Die Stoffnamen sind ohne Zweifel von charakteristischen Eigenschaften und Beschaffenheiten hergenommen, durch welche sich die Stoffe unterscheidend hervorthun; die Sammelnamen aber nur zum Theil, wie etwa ὄχλος, στρατός, πληθός, *plebs*, *populus*, *grex*, während anderen diese Geltung nur durch Uebertragung beigelegt worden ist, da sie ursprünglich etwas Anderes bedeuteten, wie δῆμος das angebaute Land, ἀγορά den Versammlungsplatz, oder sie bezeichnen eigentlich Einzeldinge, die aber, weil sie für die Gesammtheit wesentlich sind, auch zu ihrer Bezeichnung verwandt werden, wie die Griechen ἡ ἀσπίς für die schildbewehrte Schaar, ἡ ἵππος für die Reiterei, die Römer *vexillum*, *manipulus* für den unter einem Vexill, einem Manipel vereinigten Haufen sagen, oder endlich sie gehören zur Classe der weiter unten zu besprechenden Nomina abstracta, die eigentlich Verhältnisse und Zustände bezeichnen, dann aber auch zur Bezeichnung der in solchen Verhältnissen und Zuständen befindlichen Gesammtheiten gebraucht werden, wie wenn ἡ πολιτεία, *civitas* die Gesammtheit der Bürger bedeuten.

Solche Nomina dagegen, welche nicht dergleichen einer Gesammtheit gemeinschaftliche Verhältnisse und Zustände, sondern ein gewisses Verhalten bezeichnen, welches bei Gegenständen einer und derselben Gattung stattfinden oder fehlen kann, ohne dafs sie deswegen aufhören, ihrer Gattung anzugehören, sind mit besserem Rechte für eine Art von Adjectiven, als, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, für Gattungsnamen zu erklären. Dafs viele derselben nicht, wie die Mehrzahl der Adjective, in dreierlei Geschlechtsformen, sondern nur in Einer, als Masculina oder Feminina, zur Anwendung kommen, macht keinen wesentlichen Unterschied, und nicht wenige von ihnen haben auch wirklich die Fähigkeit geschlechtlicher Formveränderung, namentlich diejenigen, welche man als *nomina agentis*, ὀνόματα ἐνεργητικά¹⁾, zu bezeichnen pflegt, weil sie einen Gegenstand als Ausüber einer gewissen Thätigkeit darstellen. Allerdings sind auch unter den eigentlich so zu

¹⁾ Apollon. de adverb. p. 571, 21.

nennenden Gattungsnamen eine Menge, oder vielleicht alle, in Wahrheit ursprünglich nichts anders als Thätigkeitsbezeichnungen, insofern nämlich alle Eigenschaften und Beschaffenheiten der Dinge auch als Thätigkeiten derselben aufgefaßt worden sind; der Unterschied aber ist dieser, daß die zu Gattungsnamen gewordenen Wörter solche Thätigkeitsäußerungen der Dinge bezeichnen, welche als wesentlich und unzertrennlich mit dem Begriff einer ganzen Gattung von Dingen verbunden gedacht wurden, wogegen jene anderen nur ein mit dem Begriff der Gattung nicht wesentlich verbundenes Verhalten ausdrücken. Haben deswegen die eigentlichen Gattungsnamen auch meist einfache unmittelbar aus den Stämmen gebildete Formen, die, wenn ihnen Verba aus denselben Stämmen gegenüberstehen, doch nicht aus diesen, sondern neben ihnen und unabhängig von ihnen entstanden sind, so sind dagegen jene anderen vorzugsweise aus Verben abgeleitet, Nomina verbalia, und zu ihrer Bildung dienen Suffixe, deren Verwandtschaft mit den zur Bildung der Supina, Gerundia, Participia dienenden in die Augen fällt, wie in *θείης, ῥήτωρ, δωτήρ, dator, actor, orator*; daneben aber auch andere, wie in *ἡγεμών, γραφεύς, ἀρχός, ταγός, promus, coquus, rex, dux* u. s. w., worüber uns in genauere Erörterungen einzulassen dem Zweck der gegenwärtigen Arbeit fremd ist. — Eine zweite Classe der ein gewisses Verhalten der Gegenstände zur Thätigkeit ausdrückenden Nomina, die wir nicht den eigentlichen Gattungsnamen zuzählen, sind diejenigen, welche den Gegenstand als Product und Ergebnis einer Thätigkeit darstellen, und die ebenfalls aus denselben Stämmen wie die Verba, zum Theil neben diesen, mit einem kurzen bedeutsamen Suffix, wie *ἔργον, ἔπος, μῦθος, πρᾶγμα, τάγμα, δέμας, θέμις, vox, lex, munus, ordo, fas* u. s. w., zum Theil aber aus Verben gebildet sind. Wenn man die Wörter dieser und der vorher besprochenen Art Gattungsnamen nennt, so versteht man unter Gattung alle die Gegenstände, welche in irgend einer Beziehung — wie hier in Beziehung auf das Verhalten zu einer Thätigkeit — unter eine Kategorie befaßt werden können, auch wenn das, was sie unter diese Kategorie befaßt werden läßt, etwas ihrem eigentlichen Gattungsbegriff unwesentliches ist.

Es leuchtet ein, daß diese beiden Arten der Nomina

ihrem Wesen nach den activen oder passiven Participien nahe stehn, von welchen sie sich, abgesehn von ihrer Form, eigentlich nur durch den Mangel der Zeitbedeutung, der Andeutung eines zeitlichen Verhaltens, unterscheiden. Dagegen dem Infinitiv oder Supinum stehen solche Nomina zunächst, welche nicht, wie jene, den ausübenden oder erleidenden, wirkenden oder bewirkten Gegenstand einer Thätigkeit, sondern die Thätigkeit selbst zu bezeichnen dienen, die *πραξις*, nicht den *πράκτωρ* oder das *πράγμα*. Es sind dies die *nomina abstracta*, so genannt, weil sie den Begriff einer Thätigkeit, eines Verhaltens, einer Eigenschaft oder Beschaffenheit, welche in der Wirklichkeit nicht anders denn als Attribute substantzieller Dinge vorhanden sind¹⁾, von diesen abgezogen und getrennt enthalten, und selbst unter der Form eines substantziellen Wesens aussprechen. Sie stellen sich theils als unmittelbare, theils als mittelbare Ableitungen aus denselben Stämmen dar, aus denen auch Adjectiva, Gattungsnamen und Verba erwachsen sind, mit mannichfaltigen Endungen, deren etymologische Beschaffenheit und Bedeutsamkeit zu ermitteln die Aufgabe einer künftigen Semasiologie bleibt. Hier wollen wir uns begnügen zu bemerken, dafs in den so häufigen Formen auf *της* und *της*, lat. *tas, tus, tudo, tia, tio, edo* ohne Zweifel derselbe demonstrative Pronominalstamm zu erkennen ist, den wir bereits zur Bildung von Verbaladjectiven, Participien, Supinis und Gerundiis verwendet gefunden haben. Es liegt in diesen Endungen also wohl die Bedeutung eines so oder so Thuns, *ὄξύτης*, *celeritas*, das Schnellthun, *βοητής*, das Schreithun, *virtus*, das Kräftigthun, *magnitudo*, das Großthun, *motio*, das Bewegenthun, *clementia*, das Milde-
thun, *nigredo*, das Schwarzthun, indem nämlich überall die Eigenschaften und Beschaffenheiten der Dinge als Thätigkeitsäußerungen aufgefaßt wurden. — Aber nicht selten werden im Griechischen auch Adjectiva und Participien im Neutrum so gebraucht, dafs man sie als Nomina abstracta betrachten kann, wie *τὸ δειλόν*, die Feigheit, *τὸ σώφρον*, die Besonnenheit, *τὸ πρόθυμον*, die Be-

¹⁾ Οὐκ ἔξαρκεῖ ἑαυτοῖς πρὸς οἰκείαν ὑπόστασιν, ἀλλ' ἑτέρας ὑποβάθρας δεῖται πρὸς τὸ εἶναι. Dexipp. p. 70, 16.

reitwilligkeit, τὸ φοβούμενον, die Furcht, τὸ θαρσοῦν, die Kühnheit, τὸ βουλόμενον, der Wille u. dgl. Die Andeutung des substanziellen Wesens liegt in der Endung: es würde aber eine Bezeichnung desselben nicht anders als ganz allgemein durch Ausdrücke, die eben nichts anders, als Wesen, Gehaben, Verhalten besagen, möglich sein. Auch Femininformen einiger Adjectiva sind durch den Sprachgebrauch zu solchen Abstractis gestempelt worden, wie γηθοσύνη, μνημοσύνη, φιλία, ἔχθρα, wobei denn offenbar ebenfalls ein dunkel gedachter Substanzbegriff zu Grunde liegt, den man aber mit der Modification des weiblichen Verhaltens dachte.

Endlich die sogenannten Eigennamen oder Einzelnamen sind unzweifelhaft alle aus Gattungsnamen oder aus Adjectiven geworden, und bezeichnen also ursprünglich Eigenschaften, Beschaffenheiten, Thätigkeiten. Zu Eigennamen sind einige von ihnen, aber nur sehr wenige, deswegen geworden, weil die bezeichneten Eigenschaften diesem oder jenem einzelnen Gegenstände in so eminentem Grade zukamen oder zuzukommen schienen, daß dieselben vorzugsweise nach ihnen benannt werden konnten, wie etwa der oberste Gott, der Gott der Götter, deswegen den Namen, der eigentlich die Himmlischen überhaupt bezeichnet, Ζεὺς, Διεύς, als Eigennamen bekommen hat. Von den übrigen Götternamen läßt sich ebenfalls mit Zuversicht behaupten, daß sie Eigenschaften und Thätigkeiten ausdrücken, wie man sie den vermeintlichen göttlichen Personen zuschrieb, und daß sie als Eigennamen im strengsten Sinne nur dann angesehen werden dürfen, wenn wirklich nur eine einzige derartige Gottheit geglaubt wurde, wie der Name sie bezeichnet, was bekanntlich keinesweges unbedingt und ohne Ausnahme der Fall war: denn ob es nur Einen Poseidon, Eine Aphrodite, Einen Hermes, ja selbst ob es nur Einen Zeus oder mehrere gebe, darüber herrschte keinesweges allgemeine Uebereinstimmung der Ansichten. Dabei ist übrigens nicht zu vergessen, daß viele Götternamen schwer oder gar nicht zu deuten sind, weil sie ursprünglich gar nicht der griechischen oder lateinischen Sprache angehören, sondern von Barbaren entlehnt, oder, wenn dies nicht, doch so sehr von ihrer ursprünglichen Gestalt entfernt sind, daß sich diese gar nicht mehr mit Sicherheit erkennen

läßt. Aehnliches läßt sich von den Ortsnamen sagen, deren manche allerdings deutlich erkennbare appellative Bedeutung haben, und zu Eigennamen bestimmter Oertlichkeiten nur deswegen geworden sind, weil das, was sie bezeichneten, dort, wo sie dies wurden, einer gewissen Localität, einem Berge, einem Flusse, vorzugsweise zuzukommen schien, andere dagegen entweder barbarischen Ursprunges, aus der Sprache früherer Landeseinwohner, oder doch so entstellt sind, daß keine sichere Deutung mehr möglich ist. Wenn also Priscian (II, 5, 25), der ohne Zweifel hier wie überall wohl dem Apollonius folgt, vom Eigennamen sagt: *Proprium naturaliter unius cuiusque privatam substantiam et qualitatem significat*, so kann man jenes *naturaliter* nur in dem Sinne gelten lassen, daß es ursprünglich und naturgemäß sich so verhalten habe, so wenig es sich auch von allen erkennen und nachweisen läßt. Dies ist denn ohne Zweifel auch der Grund, weswegen andere Grammatiker in der Definition der Eigennamen weder des *naturaliter* noch der *qualitas* gedenken, sondern sich begnügen zu sagen, wie wir in dem Büchlein des Dionysius lesen: *κύριόν ἐστὶ τὸ τὴν ἰδίαν οὐσίαν σημαῖνον*, d. h. der Eigename bezeichnet das Einzelwesen. Bei Apollonius heißt es freilich einmal¹⁾: *ἡ τῶν ὀνομάτων θεσις ἐπενοήθη εἰς ποιότητος κοινὰς ἢ ἰδίας, ὡς ἄνθρωπος, Πλάτων*: aber damit soll offenbar auch nichts anderes gesagt werden, als daß ursprünglich, wie die Gattungsnamen die charakteristische Qualität der Gattung, so die Eigennamen die des Einzelnen zu bezeichnen gedient haben, nicht daß sie dies wirklich auch jetzt noch thun. Vielmehr erkennt Apollonius selbst das Gegentheil ausdrücklich an²⁾, indem er speciell von den Personennamen, die von Adjectiven hergenommen sind, wie z. B. *Ἀρίσταρχος*, bemerkt, dies sei eine *ἐξ ὑστέρου γενομένη συμβολικὴ μετάθεσις*, eine auf Uebereinkunft beruhende spätere Uebertragung des Namens ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Bedeutung. Und daß es so mit allen Personennamen sich verhalte, konnte ja Keinem verborgen sein, wenn er etwa einen Schwächling *Κράτερος*, einen Stammler *Ἐναγόρας*, einen

1) De constr. II, 7 p. 103, 13.

2) Ibid. II, 31 p. 187, 6.

Knirps *Magnus* und einen Dickwanst *Macer* nennen hörte¹⁾: wie denn auch der platonische Kratylos dem Hermogenes die eigentliche Berechtigung zu diesem Namen abspricht, weil er zu seinem Wesen nicht passe.

Diese Beschaffenheit der Eigennamen war es ohne Zweifel, was die Stoiker, und zwar zuerst wohl den Chrysippus²⁾, veranlafste, sie nicht bloß als eine besondere Art der Nomina anzusehn, was ja auch die Grammatiker thun, sondern sie als einen eigenen Redetheil für sich aufzustellen, dem er den Namen *ὄνομα* ausschließlich beilegte, und dagegen die Gattungsnamen und Adjectiva nicht *ὀνόματα*, sondern *προσηγορίας* nannte. Denn nach der stoischen Ansicht von der Sprache mußte er allerdings jene als eine von allen anderen Wortgattungen sich dadurch wesentlich unterscheidende betrachten, daß sie allein einer willkürlichen Uebereinkunft ihre Geltung verdankten, während bei allen übrigen eine natürliche Causalbeziehung zwischen dem Worte und dem Begriff stattfand, die Lautgebilde von Natur eine gewisse Bedeutsamkeit hatten, welche eben der Grund war, daß der eine Begriff durch dieses, der andere durch ein anders lautendes Wort ausgesprochen wurde. Für die Trennung der *ὀνόματα* als einer eigenen Wortgattung wurden dann von Manchen auch noch andere Gründe angeführt, die aber freilich theils ganz aufserwesentlich, theils entschieden unrichtig sind, und deswegen von den Gegnern leicht zurückgewiesen werden konnten.

Wir lassen nunmehr noch einige Angaben über die Lehren der alten Grammatiker von der Eintheilung der Nomina folgen, soviel davon der Beachtung werth scheint.

Die schon oben S. 14 angeführte Definition des *ὄνομα*

1) Vgl. was Priscian über die Homonymie bei Personennamen sagt, II, 5, 25: *cum evenit ut multi eodem nomine proprio appellantur, fortuitu et sola voce, non etiam intellectu communis alicuius substantiae vel qualitatis hoc fieri solet.*

2) Diogenes L. VII, 57 nennt hierfür ihn und seinen Schüler, den Babylonier Diogenes. Daß die älteren Stoiker nur vier Redetheile annahmen, wissen wir aus Dionys. Hal. de comp. verb. c. 2 und Anderen. — Wenn die Definition bei Diogenes L. §. 58 wirklich authentisch ist: *ὄνομά ἐστι μέρος λόγου δηλοῦν ἰδίαν ποιότητα*, so müssen wir das *δηλοῦν* von der durch Uebereinkunft festgesetzten, nicht von der naturgemäßen Bedeutung verstehen. Ueber *ποιότητα* s. unten.

bei Dionysius unterscheidet als die durch dasselbe bezeichneten Gegenstände *σώματα* und *πράγματα*, und meint, wie die beigeetzten Beispiele zeigen, mit dem ersten dieser beiden Ausdrücke körperlich existirende Dinge oder Substanzen (an unkörperliche, rein geistige Substanzen dachte der Urheber dieser Definition wohl nicht), mit dem andern die Eigenschaften, Beschaffenheiten, Thätigkeiten, die von dem körperlichen Substrate durch Abstraction abgesondert und für sich gedacht, selbst wie substantielle Dinge genommen werden. Die Definition unterscheidet ferner *κοινῶς* und *ιδίως λεγόμενα*; das die letzteren die Eigennamen sind, ist klar; alle übrigen sind also *κοινῶς λεγόμενα*, d. h. kommen nicht Einem Individuum, sondern vielen gemeinschaftlich zu, was offenbar sowohl von den Adjectiven und Gattungsnamen als von den abstracten Beschaffenheits- und Thätigkeitsnamen gilt: denn auch diese lassen sich als Gattungsnamen für gewisse Arten von Beschaffenheiten und Thätigkeiten betrachten. Ob übrigens diese Definition wirklich von dem alten Dionysius herrühre, kann hier füglich unbesprochen bleiben; doch finde ich keinen triftigen Grund sie ihm abzuspochen. — Spätere Grammatiker haben den Begriff von *σῶμα* und *πᾶγμα* unter den Gesamtbegriff der *οὐσία* zusammengefaßt. *Τῶν οὐσιῶν*, sagt ein Scholiast zu Dionysius, p. 843, 25, *αἱ μὲν εἰσιν αἰσθηταί, αἱ δὲ νοηταί*: jene sind die *σώματα*, diese die *πράγματα*, die substantivirten Beschaffenheiten und Thätigkeiten: und auch bei Dionysius selbst wird in der Definition der *κύρια* und der *προσηγορικᾶ* der Ausdruck *οὐσία* gebraucht: *κύριόν ἐστι τὸ τὴν ἰδίαν οὐσίαν σημαῖνον, οἷον Ὅμηρος, Σωκράτης, προσηγορικὸν δὲ τὸ κοινὴν οὐσίαν σημαῖνον, οἷον ἄνθρωπος, ἵππος*. Die von Diogenes Laert. VII, 58 angeführte stoische Definition beider Arten sagt nicht *οὐσίαν*, sondern *ποιότητα*, und Apollonius bemerkt einmal¹⁾, das die Nomina beides, die *οὐσία* und die *ποιότης* bezeichnen, obwohl er anderswo auch nur die *ποιότης* genannt zu haben scheint. Denn das die von Choeroboscus in Bekk. Anecd. p. 1177 vorgetragene Definition, *ὄνομά ἐστι μέρος λόγου ἐκάστου τῶν ὑποκειμένων σωμάτων ἢ πραγμάτων κοινὴν ἢ ἰδίαν*

¹⁾ De pronom. p. 33 (293). Vgl. Priscian. II, 4, 18: *Proprium est nominis, substantiam et qualitatem significare.*

ποιότητα ἀπονέμουσα, aus Apollonius geflossen sei, ist deshalb wahrscheinlich, weil sich ganz dieselbe auch bei Priscian. II, 5, 22 findet: *Nomen est pars orationis, quae unicuique subiectorum corporum seu rerum communem vel propriam qualitatem distribuit.* Der Ausdruck *rerum* entspricht zwar dem griechischen *πραγμάτων* nicht ganz genau; aber die lateinische Sprache bot eben keinen besser entsprechenden dar¹⁾: die *subiecta*, ὑποκείμενα, sind die jedesmal in Rede stehenden Gegenstände, die nun entweder σώματα oder πράγματα, oder nach dem o. a. Scholiasten οὐσίαι αἰσθηταί oder νοηταί sind. Da es aber keine erkennbare οὐσία ohne ποιότης giebt, und zum Begriff jeder οὐσία nothwendig gehört, daß ihre ποιότης erkannt werde, so wird die Function des Nomen, die ja eben darin besteht, uns den Begriff eines Gegenstandes zu vergegenwärtigen, ganz richtig in die Angabe oder Andeutung der ποιότης gesetzt. Die Stoiker vermieden aber οὐσία zu sagen, weil sie in ihrer Schulsprache diesen Ausdruck vielmehr für den qualitätlosen Stoff, die ἄποιος ὕλη gebrauchten²⁾, als für den so oder anders qualificirten, wie er allein zur erfahrungsmäßigen Wahrnehmung kommen und durch Nomina benannt werden kann. Sie sagten daher lieber ποιότης, weil sich diese gar nicht anders als mit einem substantiellen Wesen verbunden oder selbst als substantielles Wesen denken läßt³⁾. Dasselbe meint auch Apollonius, wenn er sagt, das Nomen bedeute οὐσίαν μετὰ ποιότητος, wofür er indessen wohl besser ποιότητα μετ' οὐσίας gesagt hätte. Die Grammatiker aber, welche in der Definition des Nomen blos von der οὐσία reden, nehmen diesen Ausdruck offenbar im Sinne der aristotelischen Kategorienlehre, wo οὐσία selbst schon die bestimmt qualificirte Substanz ist, und zwar πρώτη οὐσία das Einzelwesen⁴⁾, δευτέρα οὐσία die

¹⁾ Priscian. de XII vers. Aen. III, 70: *Quamvis enim quidam grammatici incorporalia soleant res dicere, tamen vera ratione omnia quae sunt, sive corporalia sive incorporalia, res possunt nominari.* Er weiß also sehr gut, was Sanctius Min. l. c. 5 extr. den Grammatikern übersehen zu haben vorwirft.

²⁾ Diog. L. VII, 150: οὐσίαν δὲ φασὶ τῶν ὄντων ἐπάντων τὴν πρώτην ὕλην. cf. Schol. ad Arist. Cat. p. 45 a. Brand.

³⁾ Daß den Stoikern auch die ποιότης ein σῶμα war, ist wohl bekannt, braucht aber hier nicht weiter berücksichtigt zu werden.

⁴⁾ Simplic. bei Brandis p. 50 a: πρώτας μὲν τὰς ἀτόμους οὐσίας (die

Gattung, die sich zwar in jedem Einzelwesen, aber in jedem mit individuellen Zuthaten verbunden darstellt, und rein von allen Zuthaten in keinem Einzelnen erscheint. Richtig spricht diese Meinung Theodorus Gaza aus, wenn er sagt, p. 521: ἔστι δὲ κύριον τὸ τῆς πρώτης καὶ κατὰ μέρος οὐσίας σηματικόν, οἷον Σωκράτης, Πλάτων, προσηγορικὸν δὲ τὸ τῆς δευτέρας καὶ καθ' ὅλου οὐσίας, οἷον ἄνθρωπος, ἵππος¹⁾.

Die nicht zur Classe der Eigennamen²⁾ gehörigen Nomina wurden von Verschiedenen auf verschiedene Weise eingetheilt. Zunächst berichtet Quintilian I, 4, 20, daß Einige neben dem *nomen*, d. h. dem *proprium*, nicht bloß das *vocabulum*, der *προσηγορία* entsprechend, sondern auch noch die *appellatio* aufgestellt, und das *vocabulum* als Benennung einer körperlichen sichtbaren und tastbaren Sache (*corpus visu tactuque manifestum*) wie Haus, Bette, die *appellatio* aber als Benennung der nicht sichtbaren oder nicht tastbaren Dinge, wie Wind, Gott u. dgl., wozu wir denn überhaupt wohl alle *res incorporales* rechnen müssen, definirt haben. Eine andere Angabe finden wir bei Diomedes I p. 320 K. (306 P.), welcher, nachdem er die herkömmliche Definition des *Nomen* vorgetragen hat, hinzufügt: *sed ab hac definitione Scaurus dissentit: separat enim a nomine appellationem et vocabulum, et horum trina definitio est talis: Nomen est, quo deus aut homo propria*

Individuen) ἔθετο, δευτέρας δὲ τὰς κοινὰς καὶ ἀπλᾶς, διότι πρώτοις τοῖς συνθέτοις καὶ ἀτόμοις, ἔπειτα τοῖς ἀπλοῖς κοινῶς ἐπιβάλλομεν. Vergl. Dexipp. p. 54, 16 Sp.: πρὸς ἡμῖς τὰ καθέκαστα πρῶτα· πρώτοις γὰρ τοῦτοις προσβάλλομεν.

¹⁾ Planudes in Bachm. Anecd. II p. 113, 32: τὰ ὀνόματα τὰ οὐσίαν ἢ ποιότητα κοινῶν ἢ ἰδίαν σημαίνοντα. Wenn Pl. so schrieb, so scheint er haben sagen zu wollen, daß es gleichgültig sei, ob man *οὐσίαν* oder *ποιότητα* sage. Er schrieb aber vielleicht *οὐσίαν καὶ ποιότητα*, wie Apollonius.

²⁾ Beiläufig bemerke ich, daß der deutsche Ausdruck, welcher den Namen als dem Einzelnen eigen bezeichnet, dem griechischen *κύριον ὄνομα*, dem lateinischen *nomen proprium* nicht recht entspricht, indem diese vielmehr sagen wollen, daß diesen Benennungen der Name *ὄνομα* eigentlich und vorzugsweise zukomme, weswegen denn auch die Stoiker ihn von diesen allein gebrauchten, die übrigen nicht *ὀνόματα*, etwa mit dem Zusatz *προσηγορικά*, wie die Grammatiker, sondern nur *προσηγορίας* nannten. Auch Varro L. L. VIII, 45, 80 nennt *nomen* nur den Eigennamen, die übrigen aber *vocabula*; beide zusammen heißen ihm *nominatus*.

duntaxat discriminatione pronuntiatur, cum dicitur ille Iupiter, hic Apollo, item Cato iste, hic Brutus; appellatio vero est communis similium rerum enuntiatio specie nominis, ut homo, vir, femina, mancipium, leo, taurus. — — Vocabulum est, quo res inanimales vocis significatione specie nominis enuntiamus, ut arbor, lapis, herba, toga et his similia. Wenn Scaurus, ein namhafter Grammatiker unter Hadrian, wirklich so definirt hätte, so würde er die Benennungen der unkörperlichen Dinge ganz aufser Acht gelassen haben. Wahrscheinlich hat aber Diomedes schlecht referirt, und Scaurus nicht anders gedacht als die von Quintilian erwähnten Grammatiker, die freilich auch unlogisch genug verfahren, wenn sie, wie es scheint, die unkörperlichen Dinge, die οὐσίας νοητάς, wie die Nomina abstracta sie bezeichnen, mit den nur nicht sichtbaren oder tastbaren, wie Luft und Wind, zusammenwarfen. Da übrigens diese Eintheilung keinen allgemeineren Eingang gefunden hat, und vermuthlich nur von lateinischen Grammatikern ohne griechische Vorgänger¹⁾ ersonnen ist, so ist es um so weniger der Mühe werth, länger dabei zu verweilen.

In dem Büchlein des Dionysius werden nicht weniger als vierundzwanzig verschiedene εἶδη oder Species der Nomina aufgezählt, und zwar so, daß den beiden ersten, dem κύριον und dem προσηγορικόν, die übrigen alle als coordinirte und von ihnen unabhängige Unterabtheilungen der Gattung angeschlossen werden. Wenn man sich dies auch hinsichtlich der ersten dieser übrigen, der ἐπίθετα oder adiectiva, vielleicht gefallen lassen könnte, so erkennt man doch gleich bei den beiden folgenden, dem πρός τι ἔχον oder, wie es Priscian übersetzt, dem *ad aliquid dictum*, und dem ὡς πρός τι ἔχον oder *quasi ad aliquid dictum*, d. h. den Nominibus, welche relative oder gewissermaßen

¹⁾ Bei Priscian. II, 4, 17 wird zwar, nachdem vorher des *nomen* und der *appellatio* als von Einigen besonders aufgestellter Redetheile gedacht ist, hinzugesetzt: *his alii addebant etiam vocabulum et interiectionem apud Graecos, quam nos adhuc servamus* —, aber, wenn die Lesart überhaupt richtig ist, so ist doch möglich, daß das *apud Graecos* sich nur auf die Interjection beziehe. Denn daß wirklich auch griechische Grammatiker diese vom ἐπίορημα getrennt und als eigenen Redetheil aufgestellt haben, erhellt aus der Polemik des Apollonius gegen sie, worüber wir später zu reden haben werden. Vielleicht aber sind die Worte *vocabulum et* ganz zu tilgen. Eine Handschrift hat dafür das freilich auch falsche *articulum*.

relative Begriffe bezeichnen, das Fehlerhafte dieser Einteilung: denn die Beispiele beider Arten, wie *πατήρ, υἱός, φίλος, δεξιός, νύξ, ἡμέρα, θάνατος, ζωή* sind ja offenbar nur wieder Unterarten der *προσηγορικά* oder *ἐπίθετα*. Und bei der folgenden Art, dem *ὁμώνυμον*, bemerkt auch der Verfasser selbst, daß Homonyme sowohl unter den *κνρίοις* als unter den *προσηγορικοῖς* vorkommen. Mehr anzuführen ist nicht nöthig. Priscian, der II, 5, 27 grösstentheils dieselben Species aufzählt, hat den Fehler vermieden, indem er von ihnen bemerkt: *fere omnes in nominibus inveniuntur appellativis*; und unter diesen nennt er denn zuerst die Adjectiva, die also richtig als eine Unterart der Appellativa oder *προσηγορικά*, nicht, wie bei jenem, als eine neben ihnen bestehende Art betrachtet werden. Dieselbe Ansicht finden wir denn auch bei der Mehrzahl der übrigen Grammatiker¹⁾, und die stoische Definition der *προσηγορία*, als *μέρος λόγου σημαῖνον κοινήν ποιότητα*, schließt ebenfalls offenbar die Adjectiva nicht aus, da die Qualitäten, welche die Adjectiva bezeichnen, ja auch nicht *ἴδιαι*, diesem oder jenem Individuum ausschliesslich eigene, sondern *κοιναί*, d. h. mehreren gemeinschaftlich zukommende sind, mögen sie nun die wesentlichen Qualitäten gleichartiger Dinge sein, wie die durch die Gattungsnamen angedeuteten, oder mögen sie unwesentliche und wandelbare sein, die den Dingen verschiedener Gattungen zukommen und den Dingen Einer Gattung beiwohnen oder fehlen können, wie diejenigen welche die Adjectiva bezeichnen.

Eine Entgegensetzung von Substantiven und Adjectiven, wie die neueren Grammatiker sie machen, von denen einige selbst soweit gegangen sind, beide als zwei verschiedene Redetheile aufzustellen, ist den alten Grammatikern, sowohl den griechischen als den lateinischen, durchaus fremd, bei denen sich auch weder der Name *substantivum* noch der entsprechende *ὄνομα οὐσιαστικόν* findet, den unter uns früher Thiersch aufstellte, aber in der neuesten Ausgabe seiner Grammatik stillschweigend wieder beseitigte. Indessen findet sich allerdings eine Annäherung an jene Entgegensetzung bei Priscian II, 5, 25 u. III, 2, 3, wo er sagt: *adiectiva*

¹⁾ Vgl. Donat. p. 1744. P. Serg. ad art. Don. p. 1839. Charis. II, 6 p. 152. 156. Keil. vgl. p. 533. Diomed. I p. 323.

iure sunt appellata quae illis nominibus, quae substantiam significant, adiiciuntur. Der Ausdruck *substantia* ist offenbar hier, wie sonst bei den Grammatikern, im Sinne der aristotelischen Kategorienlehre zu verstehn; und wenn man ihn so versteht, so sind *nomina quae substantiam significant* natürlich nur entweder die Eigennamen, welche die *πρώτη οὐσία*, oder die Gattungsnamen, welche die *δευτέρα οὐσία* bezeichnen. Nimmt man dagegen *substantia* im weiteren Sinne für substanzielles Wesen überhaupt, so haben auch die Adjectiva Anspruch darauf Substantiva zu heißen. Denn es ist ja augenscheinlich ganz verkehrt, wenn man sagt, die Adjectiva bezeichnen nur Eigenschaften und Beschaffenheiten. Sie bezeichnen vielmehr immer daneben auch ein substanzielles Substrat derselben, nur freilich ganz allgemein und unbestimmt, so daß sie dieses substanzielle Substrat weder als Einzelwesen noch als Angehöriges einer geschlossenen Gattung kenntlich machen, und deswegen in der Regel sich einem anderen Nomen, welches dies thut, also einem Eigennamen oder Gattungsnamen anschließen, um den Begriff desselben noch um ein Merkmal zu bereichern. *Τὸ ἐπίθετον*, sagt ein alter Grammatiker¹⁾, *καὶ κατηγορικὸν ὑπ' ἐνίων καλεῖται διὰ τὸ πάντη κατηγορεῖν κυρίων ἢ προσηγορικῶν*, und nachher: *διαφέρει οὖν προσηγορικῶν ἐπίθετον, ὅτι τὸ μὲν αὐτοτελές, οἷον ἄνθρωπος, τὸ δὲ ἕτερον δεόμενον ἐπαγωγῆς, οἷον ἀγαθὸς ὁ δεῖνα*. Die hier gemachte Unterscheidung des *ἐπίθετον* von dem *προσηγορικόν* nimmt zwar den letzteren Ausdruck in beschränkterem Sinne nur für Gattungsnamen, während nach der echten und alten Bedeutung des Wortes auch das Adjectivum zu den *προσηγορικοῖς* gehört; aber wenn man sich diese Beschränkung gefallen läßt, so ist es allerdings nicht unrichtig, das *προσηγορικόν* (d. h. hier den Gattungsnamen) dem Adjectiv gegenüber als ein *αὐτοτελές* zu bezeichnen. Denn der Gattungsname giebt den bestimmt geschlossenen Begriff der Gattung des Gegenstandes und befriedigt insofern, wogegen beim Adjectiv zwar ein substanzielles Wesen angedeutet wird, aber auf eine so allgemeine und unbestimmte Weise, daß wir in der Regel dadurch allein nicht befriedigt werden, sondern eine bestimm-

¹⁾ Schol. Dionys. p. 864, 25.

tere Angabe durch einen Gattungsnamen oder Eigennamen, wenn wir sie nicht von selbst ergänzen können, dazu verlangen. Dasselbe scheint Macrobius¹⁾ anzudeuten, wenn er nomen positivum und accidens entgegengesetzt: jenes in dem Sinne als Gattungsnamen, der für sich allein den hinreichend bestimmten Begriff eines Gegenstandes giebt, dieses als Adjectiv, welches nur eine accidentelle Eigenschaft oder Beschaffenheit eines unbestimmten Gegenstandes, oder vielmehr einen unbestimmten Gegenstand als Träger einer solchen Eigenschaft oder Beschaffenheit andeutet. Der Name Substantivum aber findet sich, wie gesagt, bei den alten Grammatikern nirgends. Er gehört ohne Zweifel den rationalen Grammatikern des Mittelalters, die damit die *Propria* und die Gattungsnamen als Bezeichnungen der *πρώτη* und *δευτέρα οὐσία*, der *substantia prima* und *secunda* nach der aristotelischen Kategorienlehre auszeichneten.

Der Ausdruck *ἐπίθετον*, in der Bedeutung eines den Gegenstand näher charakterisirenden Beinamens, kommt bei Aristoteles — und wohl bei ihm zuerst — mehrmals vor, namentlich in der Rhetorik III c. 2 u. 3. Die Beispiele, wie *Καλλίας ὁ μητραγύρτης* oder *μητροφόντης*, *πατρὸς ἀμύντωρ* von Orestes und Alkmäon gesagt, und *οἱ τῶν πόλεων βασιλεῖς νόμοι*, zeigen dafs er darunter keinesweges die von späteren Grammatikern vorzugsweise sogenannten *Adjectiva*, sondern alle solche *Appellativa* versteht, welche zu der anderweitigen Benennung eines Gegenstandes hinzutreten können, um durch Angabe eines ihm beiwohnenden Verhaltens, einer Eigenschaft oder Beschaffenheit seinen Begriff dem jedesmaligen Zweck gemäfs näher zu bestimmen. In demselben Sinne braucht Dionysius von Halicarnass den Ausdruck, und nennt demgemäfs ein und dasselbe Wort bald *ἐπίθετον* bald *προσηγορικόν*, je nachdem es entweder sich dem Eigennamen oder einer anderweitigen Benennung des Gegenstandes anschliesst, oder allein als dessen Bezeichnung auftritt (der dann immerhin auch zur gröfseren Verdeutlichung noch eine anderweitige Benennung folgen kann)²⁾;

¹⁾ Sat. I, 4 p. 219 Zeun.

²⁾ De comp. verb. c. 5 p. 82 Schaef.: ἤξιον τὰ μὲν ὀνομαστικὰ προτάπειν τῶν ἐπιθέτων, τὰ δὲ προσηγορικὰ τῶν ὀνομαστικῶν, τὰς δὲ ἀντωνυμίας τῶν προσηγορικῶν. Die *ὀνομαστικά* sind nicht, wie die lat. Uebersetzung will, *Substantiva*, sondern *Nomina propria*. »Ich meinte,« sagt D., »der

ja auch im ersteren Falle, wo es in der That als *ἐπίθετον* fungirt, bleibt es immer doch auch ein *προσηγορικόν*, wie z. B. in dem Pindarischen Verse, *ἐπί τε κλυτὰν πέμπειε χάριν*, das Verbaladjectiv ein *προσηγορικόν ἐπικείμενον μόριον* genannt wird¹⁾. Nicht anders ist es bei Apollonius²⁾, der ein jedes Nomen, welches sich als näher bezeichnendes Beiwort an ein anderes anschließen kann, ein *ἐπιθετικόν* nennt, dabei aber einige als vorzugsweise epithetische bezeichnet, nämlich solche, die weder Eigennamen noch Gattungsnamen sind, also weder ein Einzelwesen noch eine bestimmt geschlossene Gattung von Dingen andeuten, sondern von einer unbestimmten Menge verschiedenartiger Dinge gelten können und deswegen für sich allein nicht genügen, um einen Gegenstand zu bezeichnen, sondern nur geeignet sind, sich einer anderweitigen Bezeichnung desselben als Ergänzung und fernere Begriffsbestimmung anzuschließen, was, wie man sieht, gerade die im engeren Sinne so zu nennenden Adjectiva sind, obgleich keinesweges nur sie allein. Wie z. B. dem Apollonius in dem

Eigennamen müsse dem als Epitheton zu ihm gesetzten Nomen vorangehn, z. B. *Φωκίων ὁ στρατηγός*, dagegen müsse ein Nomen dem Eigennamen vorangehn, wenn es nicht als Epitheton stehe, sondern durch den dabei genannten Eigennamen nur die bestimmtere Angabe des in Rede stehenden Gegenstandes bezweckt wird, wie *ὁ στρατηγός Φωκίων* (der Feldherr, nämlich Phokion).« In einem Beispiel dieser Art ist also *ὁ στρατηγός* nicht Epitheton. Uebrigens giebt D. dies nur als seine frühere Meinung an, die er später selbst als irrig erkannt habe.

¹⁾ Ibid. c. 22 p. 314.

²⁾ Die Hauptstellen sind de constr. I, 3 p. 20, wo Wörter wie *ὁ γραμματικός, ὁ ῥήτωρ*, wenn sie zur Angabe des charakteristischen unterscheidenden Merkmals eines durch einen Eigennamen bezeichneten Gegenstandes dienen, als *κατ' ἐπιθετικὴν ἔννοιαν* fungirende bezeichnet werden. Ferner ib. c. 12 p. 41, wo *ὁ φιλόσοφος* dem Namen *Δίων* zugesetzt eine *ἐπιθετικὴ πρόσθεσις* heisst, und p. 42, wo von einem Ausdruck wie *Αἴας ὁ μέγας* gesagt wird, daß der Artikel dem Gegenstande das *ἐπίθετον* als ihm eigenthümlich zukommend beilege (*συνιδιάζει*). Ebendort p. 41, 26: *τὰ ἐπιθετικὰ τῶν ὀνομάτων διὰ πλείονος ὕλης χωρεῖ*, d. h. sie können einer unbestimmten Masse verschiedener Gegenstände zukommen: und c. 40 p. 81, 15: *τὰ ἐπιθετικώτερον ἀζουόμενα φέρεται ἐπὶ τὰ ὑποκείμενα*, d. h. schließten sich naturgemäfs an ein Subject an, wie de adverb. p. 530, 21: *ἐπιθετικὸν ὄνομα πάντως ἀπαιτεῖ ὃ ἐπίκειται*, wovon nur solche ausgenommen werden, die ausschließlichs blos von Einem Subjecte gesagt werden, wie *τερπικέρανος* vom Zeus, *ἐννοσίγαιος* vom Poseidon. Endlich de pron. p. 32: *τὰ ἐπιθετικὰ ἢ πηλικότητα ἢ ποσότητα ἢ διάθεσιν ψυχῆς δηλοῦ ἢ τι τοιοῦτον*.

homerischen Verse οὐνεκα τὸν Χρῦσῆν ἠτίμασεν ἀρητῆρα dies letzte Wort ein ἐπιθετικόν heisst¹⁾, so ist es auch ganz in seinem Sinne, wenn Charisius²⁾ sagt: *sunt etiam quae a Graecis ἐπιθετικὰ dicuntur, quae quibuscunque personis adiciuntur laudandi gratia vel vituperandi; laudandi, velut Lausus equum domitor debellatorque ferarum; vituperandi,*

et ipse doli fabricator Epheus.

Eine Entgegensetzung aber der προσηγορικὰ und ἐπίθετα als zweier coordinirter Arten des Nomen, wie das Büchlein des Dionysius sie hat, bei welcher προσηγορικὰ nur die Gattungsnamen, ἐπίθετα nur die Adjectiva sind, kommt weder bei Apollonius, noch sonst bei den besseren Grammatikern vor. Von diesen im engeren Sinne sogenannten ἐπιθέτοις wird aber nun auch noch eine Definition bei Dionysius gegeben, die ganz so aussieht, als ob nicht einmal alle Adjectiva dazu gerechnet werden sollten, sondern nur eine gewisse Art derselben: ἐπίθειον δὲ ἐστὶ τὸ ἐπὶ κριῶν ἢ προσηγορικῶν ὁμωνύμως τιθέμενον καὶ δηλοῦν ἔπαινον ἢ ψόγον. λαμβάνεται δὲ τριχῶς, ἀπὸ ψυχῆς, ἀπὸ σώματος καὶ ἀπὸ τῶν ἐκτός. Hiernach würden also Adjectiva wie δεξιός, ἀριστερός, ἴσος, ὅμοιος, μέγας, μικρός, kurz alle die weder Lob noch Tadel enthalten, auch nicht ἐπίθετα heißen dürfen, was offenbar verkehrt ist und keiner Widerlegung bedarf³⁾. Wohl aber scheinen die Worte ὁμωνύμως τιθέμενον einer Erklärung zu bedürfen, da das, was jüngst als Erklärung vorgebracht ist⁴⁾, in der That nichts erklärt und gar nicht zur Sache gehört. Der Grammatiker will ohne Zweifel damit andeuten, dafs ein und

1) De constr. I, 32 p. 66, 23.

2) II p. 155 Keil. cf. Diomed. I p. 323.

3) Man sieht, was in vielen Fällen gilt, ist mit Unrecht als allgemein gültig hingestellt, ein Fehler, den die alten Grammatiker oft genug begehn, und dem wir hinsichtlich der ἐπίθετα auch in den o. a. Stellen des Charisius und Diomedes begegnen. Besser⁷⁾ definirt Priscian. II, 5, 28 das Adjectivum: *quod adicitur propriis vel appellativis et significat laudem vel vituperationem vel medium vel accidens unicuique*, und vorher §. 25: *adjectiva autem ideo vocantur, quod aliis appellativis, quae substantiam significant, vel etiam propriis adici solent ad manifestandam eorum qualitatem vel quantitatem*. Dafs er auch hier vorzugsweise dem Apollonius folge, ist kaum zu bezweifeln. Vgl. d. o. a. Stelle de pron. p. 32.

4) Schmidt, Beitr. S. 238.

dasselbe Adjectiv vielfältig, je nachdem es mit diesem oder jenem Eigennamen oder Gattungsnamen verbunden wird, auch eine verschiedene oder verschieden modificirte Bedeutung hat: denn, um es mit Waitz' Worten¹⁾ zu sagen, ὁμώνυμος dicitur vox quae ad duas res relata duplicem sensum admittit. So ist z. B. μέγας in Verbindungen wie Ἀλέξανδρος ὁ μέγας etwas anders als in μέγας ἵππος, oder βαθύς mit νοῦς etwas anders als mit ποταμός, θερμόν mit ἔργον etwas anders als mit λουτρόν u. s. w.; und daß dies die Homonymie sei, die der Grammatiker im Sinne hat, kann zum Ueberflus noch Aristoteles beweisen²⁾, der, nachdem er bemerkt, ἀγαθόν bedeute bisweilen τὸ ἐν καιρῷ, bisweilen aber die Quantität, das Reichliche oder Genügende, hinzufügt: ὥστε ὁμώνυμον τὸ ἀγαθόν, und dann, zu einem zweiten Beispiel, ὄξεια in Verbindung mit φωνή, mit μάχαιρα und mit γωνία: οὐ γὰρ ὡσαύτως ἐπὶ πάντων τὸ αὐτὸ λέγεται. Dasselbe meinen die lateinischen Grammatiker³⁾, wenn sie sagen: *quaedam mediae potestatis sunt, quae significationem a coniunctis sumunt*: denn es läßt sich allerdings nur aus der jedesmaligen Verbindung mit dem Substantiv erkennen, in welchem Sinne das Adjectiv zu nehmen sei: sie thun aber wohl daran, daß sie dies doch nicht so schlechthin von allen Adjectiven aussagen, obgleich es allerdings bei sehr vielen der Fall ist.

Die übrigen bei Dionysius aufgezählten Unterabtheilungen der Nomina im einzelnen zu besprechen, ist nicht der Mühe werth. Wir begnügen uns mit der Bemerkung, daß sie auf ganz anderen Eintheilungsprincipien beruhen als die drei obigen, und daher ihnen nicht coordinirt sind, sondern sich vielfältig mit ihnen kreuzen, und ferner, daß mehrere der als Nomina aufgeführten Wörter, wie die ἐρωτηματικά, ἀόριστα, ἀναφορικά, ἐπιμεριζόμενα, nach richtiger Erkenntniß ihres Wesens gar nicht hierher gehören, sondern den Pronominibus zugezählt werden müssen, über die wir bald zu reden haben werden. Vorher jedoch ist es zweckmäfsig, einen Blick auf das Verbum substantivum zu werfen.

¹⁾ Zu Aristot. Organon I p. 271.

²⁾ Topic. I, 13, 11 oder 15 p. 107 a.

³⁾ Charis. II p. 156, 14. Diomed. I p. 323, 3.